

„So macht Schule Spaß!“ –

Wie ergotherapeutische Interventionen dabei helfen

Vivienne Boog, Géraldine Germann, Melanie Hager, Kim Roos



Im Rahmen des Moduls „Projektwerkstatt“ an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) setzten sich die Ergotherapie-Studierenden Vivienne Boog, Géraldine Germann und Melanie Hager unter der Begleitung von Kim Roos mit dem Thema der Konzentrationsförderung in Regelschulen auseinander.

In der Schweiz werden mit dem Ziel der Inklusion immer mehr Kinder mit sonderpädagogischem Förderungsbedarf oder einer Behinderung in die Regelschule integriert (Echsel et al. 2019). Die Studierenden konnten das Projekt „So macht Schule Spaß“ an der Schule in Emmenbrücke durchführen.

Damit alle Kinder vom Unterricht profitieren, wird teilweise individuelle Förderung benötigt. An diesem Punkt kommt die Ergotherapie zum Einsatz (Deutscher Verband der Ergotherapeuten 2018). Das Ziel des Studierenden-Projektes bestand darin, Kindern mit einer Konzentrationsschwäche Strategien zur Konzentrationsförderung zu zeigen, diese durch die Kinder testen zu lassen und anschließend den Lehrpersonen zur Integration im Unterricht zur Verfügung zu stellen. Als Resultat erhielt die Schule eine Broschüre mit möglichen Strategien, Umweltadaptationen sowie Tipps und Tricks zur Konzentrationsförderung.

1. Methode – Projektaufbau und Ziel

Konzentrationsschwächen sind bei Primarschülern und Kindergartenkindern keine Seltenheit (Landgren, Kjellmann & Gillberg 2003). Dies widerspiegelten auch die Aussagen der am Projekt beteiligten Lehrpersonen und der Schulleitung. Laut Auskunft der beteiligten Kinder machte der Unterricht keinen Spaß, von Klas-

senkameraden wurden sie häufig ausgeschlossen und die schulische Leistung litt. Dies bestätigten auch die Lehrpersonen.

Die Konzentrationsförderung von Schülerinnen und Schülern liegt Schulleitung und Lehrpersonen am Herzen, doch die Kapazitäten sind begrenzt und die zu erreichenden Ziele hoch. Daher bestand das Ziel der Studierenden der ZHAW im November 2020 darin, einzelne Kinder aus unterschiedlichen Stufen und Klassen in konzentrationsfördernden Strategien zu instruieren und diese im Anschluss zu evaluieren.

Nach der UNO-Behindertenrechtskonvention (Artikel 24) besteht für Menschen mit Behinderungen oder sonderpädagogischem Förderbedarf das Recht auf eine möglichst wohnortnahe Bildung im allgemeinen Regelschulsystem. Die schulbasierte Ergotherapie hat die Zielsetzung, dass Kinder im Schulalltag partizipieren und ein möglichst hohes Maß an Selbstständigkeit erlangen.

Zum Projektstart organisierten die Studierenden mit dem Schulleiter der Schule Riffig/Sprenzi in Emmenbrücke eine erste Besprechung zur Präzisierung der Projektidee sowie zur gegenseitigen Erwartungsklä rung. Die Gruppe sollte aus zwei bis sechs Kindern bestehen, die verschiedene Strategien im Schulalltag ausprobieren wollten und nach Einschätzung der Lehrpersonen Konzentrationsschwierigkeiten im Unterricht hatten. Die Studierenden kreierte dafür einen Elternbrief, der von den Lehrpersonen an ausgewählte Kinder ausgehändigt wurde. Schlussendlich meldeten sich vier Kinder aus unterschiedlichen Stufen an.

Die Beobachtungen in den Klassen sowie die Interventionen wurden in Anlehnung an das ergotherapeutische PEO-Modell von Law et al. (1996) durchgeführt. Das Modell beschreibt ein dynamisches Zusammenspiel der Umwelt, der Person und der Betätigung (Law et al. 1996). Bezogen auf das hier dargestellte Projekt

folgt daraus, dass der Fokus nicht nur auf den Schülern selbst, sondern auch auf der Einrichtung der Klassenzimmer und dem Lernen als Aufgabe liegen sollte.

2. Ergebnisse – Projektverlauf

Basierend auf der wissenschaftlichen Lage, den Beobachtungen und den Clinical Reasonings nach Feiler (2019) wurden individuelle Strategien zur Verbesserung des Lern- und Aufmerksamkeitsverhaltens entwickelt. Diese Strategien wurden den Schülern auf spielerische Art und Weise vermittelt und konnten anschließend ausprobiert werden. Die Lehrpersonen führten die Strategien im Unterricht nach Möglichkeit weiter und gaben den Studierenden ein Feedback bezüglich deren Wirksamkeit.

Die Studierenden arbeiteten mit den Schülern wöchentlich in Einzelsettings à 45 Minuten. Während des ganzen Novembers 2020 bestand das Ziel jeweils darin, den Nutzen der Strategie zu erklären, die Motivation der Schüler zu wecken und mit ihnen zusammen den Fokus auf ihre Stärken zu richten.

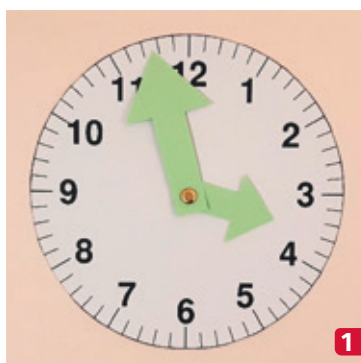
Das Projekt startete mit einem Kennenlernen in der gesamten Gruppe.

Basierend auf dem interaktiven Reasoning (Feiler 2019) stand bei dieser ersten Intervention der Beziehungsaufbau zu den Schülern im Vordergrund. Geleitet vom konditionalen Reasoning (Feiler 2019) war das Ziel herauszufinden, wie die Schüler ihren bisherigen Schulalltag wahrnahmen, aber auch, wie sie sich ihn in der Zukunft wünschten.

Das Review von Ricks, Kitchens, Goodrich & Hancock (2014) besagt, dass Klienten (Kindern und Erwachsenen) das Erzählen der Lebensgeschichte durch narrativtherapeutische Techniken, in Verbindung mit kreativen Kunsttechniken, erleichtert werden kann. Vor diesem Hintergrund entschieden sich die angehenden Ergotherapeutinnen dazu, das Basteln des Lieblingstieres und das Erzählen davon in die Intervention einzubringen.

Aufgrund der knappen zeitlichen Ressourcen (insgesamt vier Interventionen) und den unterschiedlichen Wünschen bezüglich der Zeitplanung wurde das Projekt in Einzelsettings fortgeführt.

Eine Woche später stand aufgrund des konditionalen Reasonings (Feiler 2019) das Thema der Zeitstrukturierung im Vordergrund. Bei den Beobachtungen fiel auf, dass die Kinder oft nach Strukturen und Anhaltspunkten suchten (bspw. zeitliche oder materielle Vor-



gaben). Um ihnen die Möglichkeit zu bieten, diese Struktur in den Schulalltag einzubringen, erstellten die Kinder eine Uhr.

Strukturen verschiedener Art sind wichtig für den Unterricht. Sei dies eine inhaltliche, räumliche, soziale Struktur oder aber eine Struktur in Bezug auf den Prozess oder das Handeln (Philipp 2010, S. 18f.). Mit den Schülern wurde vereinbart, dass sie bis zu einem bestimmten Zeitpunkt an einer Aufgabe arbeiten und dann von selbst stoppen. Um diese Aufgabe zu visualisieren, wurde den Kindern die gebastelte Uhr sowie eine analoge Uhr gegeben. Sie konnten sich dadurch selbstständig orientieren, wie viel Zeit ihnen blieb, um die Aufgabe zu lösen.

Geleitet vom Scientific Reasoning (Feiler 2019) erarbeiteten die Studierenden mit den Schülern einen Belohnungsbaum (Abb. 2). Gemäß Lauth & Schlotzke (2019, S. 116) haben positive Verstärker einen fördernden Einfluss auf das Lern-, Aufmerksamkeits- und Sozialverhalten von Kindern mit einer Konzentrationsschwäche. Positives Verhalten soll belohnt und somit gefestigt werden. Zur Visualisierung dient der Belohnungsbaum. Bei Erfüllung einer mit der Lehrperson vereinbarten Aufgabe oder eines Verhaltenswunsches erhält der Schüler eine Frucht für den Baum. Im Gegenzug – und je nach individueller Vereinbarung zwischen Schüler und Lehrperson – kann für negatives Verhalten auch eine Frucht entzogen werden.



Der Projektabschluss mit den Schülern fand in der letzten Novemberwoche 2020 statt. Im Hinblick auf einen strukturierten Unterricht und in Anlehnung an das konditionale Reasoning (Feiler 2019) wurde die letzte Strategie, das Miniziel-Blatt, erarbeitet und instruiert. Nach Grolimund & Rietzler (2020) hilft ein herausforderndes Miniziel dabei, sich in eine förderliche Arbeitshaltung zu begeben, die eigenen Kräfte zu kontrollieren und sich über den Auftrag bewusst zu werden. Es fördert das Durchhaltevermögen, da ein klares Ende festgelegt ist. Mit den Schülern wurde altersgerecht besprochen, was Ziele sind und wobei diese sie unterstützen.

Aufgrund der unterschiedlichsten Rückmeldungen der Lehrpersonen gab es Strategien, welche bei den einen Kindern gut, bei anderen wiederum gar nicht funktionierten. Dies verdeutlichte die Individualität der Kinder und deren verschiedene Lernstile. Nach Alonso et al. (2017, S. 8) setzen sich Letztere aus Persönlichkeitsmerkmalen, Erfahrungen und individuellen Präferenzen zusammen.

3. Diskussion

Um das Projekt nachhaltig zu gestalten, entschieden sich die Studierenden ganz zu Beginn, eine Broschüre zu erstellen. Die Broschüre ist ein alltagsbezogener und literaturbasierter Ideenpool, auf welchen die Lehr- und Betreuungspersonen zur Unterstützung und Förderung der Schüler zurückgreifen können. Für einen nachhaltigen Informationsgewinn der Klientinnen und Klienten werden in der Ergotherapie sehr häufig verbale Instruktionen durch schriftliche Informationen ergänzt (Sharry et al. 2002). Verschiedenste Themen wie die Ursachen von Konzentrationsschwäche, förderliche und hinderliche Umweltfaktoren sowie allgemeine Tipps und Tricks für den Schulalltag sind in der Broschüre in Anlehnung an das PEO-Modell von Law et al. (1996) zusammengestellt. Zudem werden die verschiedenen Interventionsinhalte nochmals detailliert aufgezeigt und erklärt. Den angehenden Ergotherapeutinnen war es wichtig, dass möglichst viele Kinder von den diversen Interventionsansätzen langfristig profitieren können. Natürlich müssen dabei immer die Individualität, die einzelnen Bedürfnisse wie auch der Entwicklungsstand der Kinder berücksichtigt werden.

Für die Studierenden war die Projektwerkstatt eine wertvolle Erfahrung, um erste ergotherapeutische Interventionen im schulbasierten Setting durchzu-

führen. Die hervorragende Zusammenarbeit mit der Schulleitung, welche ihrerseits einen hohen Grad an Flexibilität und Organisation erforderte, erleichterte die Umsetzung des Projektes enorm. Das Ausarbeiten der Strategien bereitete allen Beteiligten Freude. Aussagen wie „Ich komme gerne zu Euch“ oder „Ihr kommt nächste Woche aber wieder?“ bestätigten die angehenden Ergotherapeutinnen stark in ihrem Tun.

Wie bei jeder Projektdurchführung wurden auch die Studierenden immer wieder mit diversen Herausforderungen konfrontiert. Eine anfängliche Klärung der Erwartungshaltung aller Parteien war dabei von immenser Wichtigkeit. Wie auch in der Studie von Costa et al. (2017) beschrieben wird, ist es für einen erfolgreichen Therapieverlauf unabdingbar, auf die Bedürfnisse der Kinder, Eltern und Lehrpersonen einzugehen. Den Studierenden war es möglich, die Strategien mit den Kindern auszuarbeiten und einmalig durchzuführen. Die Integration in den Unterricht musste jedoch durch die Lehrperson erfolgen, da die zeitlichen Ressourcen begrenzt waren. Es kristallisierte sich heraus, dass genau dieser Punkt für einen der wichtigsten Erkenntnisgewinne sorgte. Die Einzelarbeit mit den Kindern ermöglichte ein gezieltes und fokussiertes Arbeiten. Dies führt zwar häufig zu geringerem Austausch mit den Lehrpersonen, kann aber auch erwünscht sein, da der Unterricht auf diese Weise nicht gestört wird (Weintraub & Kovshi 2004).

In der Studie von Wilson und Harris (2018) erlebten Lehrpersonen es als hilfreicher, wenn die Ergotherapeuten direkt im Unterricht anwesend waren. Vorgeschlagene Strategien wurden so schneller und konsequenter angewendet. Zusätzlich half es den Lehrpersonen, den Ergotherapeuten beim Arbeiten mit den Kindern zuschauen zu können. Hätten die Schüler im Rahmen des Projektes längerfristig begleitet werden können, hätte sicherlich ein Teil der ergotherapeutischen Intervention darin bestanden, die Strategien direkt in das Unterrichtssetting einzubringen. Das Feedback der Schüler sowie der Lehr- und Betreuungspersonen wurde regelmäßig eingeholt und in die Interventionsgestaltung integriert. Denn das klientenzentrierte Arbeiten besagt, dass die Sichtweise der Klientinnen und Klienten und nicht die eigene im Vordergrund stehen soll (Fisher & Dehnhardt 2018).

4. Fazit

Trotz der teilweise doch sehr unsicheren Lage aufgrund von COVID-19 und den eher knappen Ressour-

cen gelang es den Studierenden, den Schülern diverse Strategien zur Konzentrationsförderung näher zu bringen. Die Integration der Strategien sowie die Adaptationsmaßnahmen benötigten im Rahmen des Projekts ein hohes Maß an aktiver Mitarbeit der Lehr- und Betreuungspersonen. Genau dies zeigt auf, wie wichtig es im Rahmen der schulbasierten Ergotherapie ist, dass eine langfristige therapeutische Betreuung sowie eine gute interdisziplinäre Zusammenarbeit ermöglicht werden. Die Ergotherapie soll eine Entlastung für die Lehrpersonen sein und keine weitere Belastung darstellen. Eine kompetente, ergotherapeutische Betreuung von Schülern im Zeitalter der Inklusion ist trotzdem unabdingbar – aus Schwächen können Stärken werden.

Danksagung

Ein herzlicher Dank geht an den Projektpartner, die Schule Riffig/Sprengi in Emmenbrücke, sowie an die ZHAW für die Zusammenarbeit. Besten Dank auch an die Kinder, die Lehrpersonen und das gesamte Team der Schule Riffig/Sprengi in Emmenbrücke, die an unserem Projekt mitgewirkt haben.

Das Literaturverzeichnis steht im Internet unter www.verlag-moder-nes-lernen.de/zeitschriften/literaturverzeichnisse zur Verfügung.

Die Autorinnen:



Vivienne Boog
Studierende ZHAW



Géraldine Germann
Studierende ZHAW



Melanie Hager
Studierende ZHAW



Kim Roos
Dozentin ZHAW

Korrespondenzadresse:
ZHAW Zürcher Hochschule für
Angewandte Wissenschaft
Institut für Ergotherapie am
Departement Gesundheit
Technikumstrasse 71
8401 Winterthur
Schweiz

Stichwörter:

- Schulbasierte Ergotherapie
- Konzentrationsförderung
- Konzentrationsfördernde Strategien